

# Spezialisierung könnte viele Leben retten

Expertenkommission legt **Bericht zu Kliniken** vor – Lauterbach sieht sich bestätigt

VON TIM SZENT-IVANYI

Wenn es um Schlaganfälle geht, gilt „Time is brain“ – „Zeit ist Hirn“. Nur durch eine sehr schnelle und angepasste Diagnose und Therapie kann verhindert werden, dass bleibende Schäden im Gehirn entstehen. Ideal sind die Bedingungen dann, wenn die Betroffenen in ein Krankenhaus kommen, das über eine Stroke-Unit verfügt – eine auf akute Schlaganfälle spezialisierte Abteilung. Doch eine optimale medizinische Behandlung ist in Deutschland längst nicht Standard, auch bei vielen anderen Erkrankungen nicht. Deshalb sterben jedes Jahr Tausende Menschen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung der von Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) eingesetzten Regierungskommission zur Krankenhausreform, die jetzt vorgestellt wurde.

Kämen alle Patienten in ein Krankenhaus mit Stroke-Unit, könnten jedes Jahr 5000 Menschen mehr einen Schlaganfall überleben, rechnet die Kommission vor. In diesen Kliniken überleben demnach 24 Prozent der eingelieferten Patienten das erste Jahr nach dem Schlaganfall nicht. In Krankenhäusern ohne Spezialabteilung sterben dagegen binnen eines Jahres knapp über 30 Prozent der Betroffenen. Und diese Kliniken gibt es zur Genüge: Nach den Daten der Kommission haben 2021 insgesamt 1049 Krankenhäuser Schlaganfälle behandelt, obwohl sie nicht über die Spezialabteilung verfügen. Dagegen stehen 328 Kliniken mit Stroke-Unit.

Die Kommission hat auch die Frage beantwortet, wie sich die Wege für die Bevölkerung verlängern würden, wenn künftig alle Schlaganfallpatienten ausschließlich in Spezialabteilungen

behandelt würden: Dann erhöhte sich die durchschnittliche Fahrzeit von 21,6 auf 23,4 Minuten. Wegen der hohen Krankenhausdichte in Deutschland müssten „keine wesentlichen Einschränkungen der Erreichbarkeit in Kauf genommen“ werden, heißt es.

Auch bei Krebspatienten sind die Aussichten deutlich besser, wenn die Behandlung in einem spezialisierten Zentrum vorgenommen wird. Derzeit werden der Analyse zufolge je nach Krebsart zwischen 35 Prozent (Bauchspeicheldrüsenkrebs) und 84 Prozent (Brustkrebs) der Patienten in den von medizinischen Fachgesellschaften zertifizierten Zentren versorgt. Würde der Wert überall bei 100 Prozent liegen, könnten der Kommission zufolge über 20 000 Lebensjahre jährlich gerettet werden.

Auch hier hat die Kommission die Erreichbarkeit untersucht, wenn ausschließlich spezialisierte Zentren für die Behandlung zugelassen wären: Für Darm-, Brust- und Prostatakrebs würde die Anfahrt im Mittel 20 Minuten betragen, für Hirntumore etwas über 30 Minuten. Dies wäre unverändert exzellent im Vergleich zu europäischen Nachbarländern, so die Autoren. Der Leiter der Regierungskommission, Tom Bschor, sagte, im gegenwärtigen System würden Patientinnen und Patienten mit Schlaganfall und Krebs früher sterben als nötig, weil zu viele Krankenhäuser diese Behandlungen durchführten. Deutschland habe mit seiner „einzigartig hohen Dichte an Krankenhäusern“ ideale Voraussetzungen, auch mit einer Konzentration auf erfahrene Kliniken engmaschig eine exzellente Versorgung anzubieten, so der

Experte.

„Qualität rettet Leben“, sagte Lauterbach, der sich bei seinen Reformideen bestätigt sieht. „Wir brauchen eine gute und schnell erreichbare Grundversorgung. Aber nicht jedes Haus muss auch jede medizinische Behandlung anbieten.“ Komplizierte Eingriffe sollten ausschließlich in spezialisierten Kliniken durch sehr gut qualifizierte Mediziner vorgenommen werden, forderte der SPD-Politiker. Im Gegenzug müssten die Kliniken gut bezahlt werden.

Lauterbach strebt über den Sommer konkretere Vorschläge für die Reform an. Die auch auf Empfehlungen der Kommission zurückgehenden Gesetzespläne sehen bundeseinheitliche Qualitätskriterien vor. Zudem soll das Vergütungssystem geändert werden, um von den Kliniken den ökonomischen Druck zu nehmen, möglichst viel zu operieren. Allerdings wollen die Länder den sehr weitgehenden Plänen Lauterbachs so nicht zustimmen, weil sie ihre Planungshoheit gefährdet sehen.

## BRODOWYS WOCHE

### Vulkane

Vor 34 Jahren war ich mit der Schule auf Studienfahrt in Rom. Mitten im Sommer. Nachts fielen die Temperaturen auf 28 Grad. Als kulturbeflesene Schülerschaft machten wir auch einen Abstecher nach Pompeji. Manchmal schreiben Leute, diese untergegangene Stadt läge im Schatten des Vesuvs. Ich kann das nicht bestätigen. Nicht der Hauch eines Schattens war uns vergönnt. Knapp 40 Grad wären es damals im Schatten gewesen, aber wir liefen durch die pralle Mittagssonne. Nie werde ich vergessen, wie wir unsere T-Shirts in Brunnen getränkt und wieder angezogen haben. Nach 15 Minuten waren sie trocken. Es war in jeder Hinsicht eine faszinierende und prägende Reise. Eine Meldung der vergangenen Woche erinnerte mich wieder daran. Denn in Island ist zurzeit ein Vulkan aktiv. In der Nähe der Hauptstadt Reykjavik, nordwestlich des Berges Litli-Hrútur. Die Islän-



**Matthias Brodowy,**  
Kabarettist und  
Musiker.  
FOTO: PRIVAT

der haben eine tolle Sprache. Sie erinnern sich bestimmt auch noch an den Vulkan Eyjafjallajökull. Nicht nur das Aussprechen fällt schwer, auch das Schreiben. Die Isländer pflegen ihre Sprache sehr und haben seit 60 Jahren eine Kommission, die neue Wörter ins Isländische übersetzt. Wenn z.B. eine ‚Drohne‘ über einen Vulkan fliegt, um nach dem Rechten zu sehen, handelt es sich um eine ‚fjarfluga‘, eine ‚Fernfliege‘. Im Land der Elfen ist ein Computer eine ‚Rechenhexe‘, auf Isländisch ‚Tölva‘. Ich mag so etwas. Deshalb sage ich zu meinem Handy schon seit langer Zeit gut norddeutsch: ‚Ackerschnacker‘. Auf Isländisch wäre es übrigens ‚farsíma‘. **Matthias Brodowy**



Eine optimale Behandlung ist laut einer Untersuchung nicht Standard in Deutschland. FOTO: NATIONAL CANCER INSTITUTE / UNSPLASH



- Werbung in **hallo** wochenende wird von den Lesern als besonders nützlich und informativ bewertet
- Mit uns erreichen Sie verschiedene Zielgruppen
- Mit hoher Lokalkompetenz und starkem Nutzwert sind wir ein Sprachrohr für die Menschen in der Region
- Kontrollierte und zuverlässige Verteilung, Prüfung durch die Weigel GmbH, ein unabhängiges Institut für Qualitätsmanagement

hallo  
wochenende

**Was beim Einkaufen zählt**

Anzeigenblattleser sind bereits empfänglich für Sonderangebote (73,1% LpA). Trotzdem legen sie viel Wert auf Markenqualität und Umweltaspekte.

Quelle: Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter